

François Quesnay und die Idee der Volkswirtschaft [Herbert Lüthy]

Autor(en): **Gruner, Erich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wurde skizzenhaft ausgeführt. Immerhin zeigt er sehr deutlich, daß der Schwabenkrieg eben nicht die Trennung der Eidgenossenschaft vom Reiche bedeutete.

An gewissen Ansichten Mommsens, wie zum Beispiel derjenigen, daß Österreich 1334 die Reichsfreiheit der Waldstätte anerkannt habe, und derjenigen von der Geschichte des Zolles zu Flüelen, hegen wir allerdings Zweifel. Gerade der Zoll zu Flüelen bildet eine der schwierigen Fragen der innerschweizerischen Geschichte, die in Ermangelung ausreichender Nachrichten nur mit sehr genauer Kenntnis der Gütergeschichte und der Genealogie abgeklärt werden können. Auch erhält man gelegentlich den Eindruck, Mommsen habe die außenpolitische-staatsrechtliche Betrachtungsweise etwas überspitzt. Doch konnte er naturgemäß nicht alles bieten und mußte notwendigerweise weitgehend von den innern Verhältnissen absehen. Mommsen hat mit seltener Literaturkenntnis und bedeutender Kombinationsgabe eine große Arbeit geschrieben, an der niemand, der über die Schweizergeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts arbeitet, vorbeigehen kann. Auch dort, wo der Leser nicht überzeugt wird, zwingen ihn die Thesen des Buches zu neuem Nachdenken.

Zürich

H. C. Peyer

HERBERT LÜTHY, *François Quesnay und die Idee der Volkswirtschaft*. Kultur- und staatswissenschaftliche Schriften der ETH, Heft 106. Polygraphischer Verlag, Zürich 1959. 38 S.

Wenn heute etwa gesagt wird, Clark und Fourastié hätten mit ihrer Dreisektorenlehre Marx widerlegt, so müßte man nach der Lektüre der Antrittsvorlesung des neuen Ordinarius für Geschichte an der ETH diesen Satz etwa dahin ergänzen, Clark habe die durch Marx zwar erhaltene, aber verunstaltete physiokratische Lehre Quesnays in ihrer alten Reinheit zum Strahlen gebracht. Lüthy befreit die nach dem Urteil von Marx geniale Theorie Quesnays vom Schutt der Mißverständnisse, unter dem sie fast 200 Jahre lang begraben lag und legt ihre erstaunliche Aktualität bloß. Denn Quesnay hat als erster Nationalökonom die uns heute von Clark her geläufige Dreiteilung der Gesellschaft vorgenommen, die auf der Erkenntnis beruht, daß der aus der Urproduktion resultierende Überschuß («produit net», Netto- oder Sozialprodukt), den er als «Zugabe oder Vorschuß der Natur» auffaßt, Handel und Gewerbe anregt und schließlich von einer Oberschicht konsumiert wird, wodurch überhaupt erst der Kreislauf der ganzen Volkswirtschaft angeregt wird. (Die Einsicht in die Rolle dieser «nur konsumierenden Gesellschaftsspitze» veranlaßt Lüthy später zu dem historiographisch wichtigen Hinweis auf den engen, aber bisher leider meist vernachlässigten Zusammenhang zwischen der Wirtschafts- und der Kulturgeschichte.)

Die Geschichte des Mißverständnisses, dem Quesnays Lehre ausgesetzt war, beginnt damit, daß man aus seiner Gegnerschaft gegen den Colbertismus eine reaktionäre Bevorzugung des Landbaus ableitet, ihn als Naturschwärmer verharmlost und seine Lehre durch den Industrieaufschwung zu Ende des 18. Jahrhunderts als endgültig widerlegt betrachtet. In Wirklichkeit will er aber die Landwirtschaft aus ihrer feudalistischen Erstarrung lösen, in der richtigen Erkenntnis, daß die sogenannte «industrielle Revolution» nur bei gleichzeitiger Rationalisierung des agrarischen Sektors nach dem Muster Englands erfolgreich durchgeführt werden kann. Muß aber eine feudale Gesellschaft, der man wie Quesnay so viel Opfer zumutet, nicht zwangsläufig am Kerne seiner Lehre vorbeisehen, wenn man von ihr vor allem die Preisgabe der Steuerprivilegien verlangt? Mit Recht bezeichnet Lüthy deshalb das Jahr 1776 als das Schicksalsjahr Frankreichs, da sich damals das Ancien régime durch die Entlassung Turgots selbst aufgegeben habe. In der auch von der französischen Revolution nicht beseitigten, aus dem Absolutismus mitgeschleppten «strukturellen Ungleichzeitigkeit» der französischen Wirtschaft sieht Lüthy auch die Wurzel der heutigen französischen Übel, die er in seinem Frankreichbuch so scharf diagnostiziert hat.

Im Schlußteil verfolgt Lüthy das «Fortleben» Quesnays im 19. Jahrhundert, besser das sich über die ökonomischen Klassiker bis zu Marx hin forterbende Mißverständnis, dem Marx allerdings in gewisser Beziehung ein Ende bereitet, weil er einige Intentionen Quesnays wieder freilegt. Andererseits hat Marx gerade sein rein theoretisches, aus dem historischen Zusammenhang herausgelöstes Markt- und Zweiklassenmodell den Blick auf die «Verzehrung des gesellschaftlichen Nettoproduktes» verbaut, so daß er sich nicht um den Konsum seines berühmten «Mehrwertes» bekümmert. Lüthys äußerst komprimierte, gedankenreiche und zugleich reizvoll geschriebene Studie eröffnet uns durch ihre eigenartige Problemstellung neue Perspektiven historischen Forschens und wird hoffentlich auch die bisher oft allzu einseitige Fragestellung der schweizerischen Geschichtsbetrachtung fruchtbar anregen.

Basel

Erich Gruner

LOUISE HENNEAUX-DEPOOTER, *Misères et luttes sociales dans le Hainaut, 1860—1869*. Université libre de Bruxelles, Institut de Sociologie Solvay, 1959, in-8°, 319 p. (Centre d'histoire économique et sociale).

Si rares sont les études sociales, portant particulièrement sur les luttes ouvrières livrées dans les divers pays européens, que l'on peut se féliciter de voir paraître une étude comme celle de M^{me} Henneaux-Depooter, consacrée essentiellement à la vie, pendant une décennie, des ouvriers mineurs du Hainaut et circonscrite «autour de deux centres d'intérêt: l'abrogation du délit de coalition, d'une part, et la création de la Première Internationale ouvrière, d'autre part». Si l'ouvrage se révèle d'un grand intérêt, une ré-